

Editorial

Transforming Theology. Welche Theologie hat Zukunft?



Ist die Theologie noch in der Lage, „ein Bewusstsein von dem, was fehlt“ (Habermas) zu bewahren und für die heutige und zukünftige Zeit neu reflexiv fruchtbar zu machen? Mit dieser Frage schließt das Editorial der vorangegangenen Ausgabe von [LIMINA](#) und sie soll zugleich am Anfang dieser Ausgabe stehen: Auf unseren Call zum Thema „Theologie(n) der Zukunft“ erhielten wir so viele Rückmeldungen, dass sich beide Ausgaben des Jahres 2023 der Reflexion dieser Fragestellung widmen. Neun weitere Beiträge stellen sich der Aufgabe, Visionen und Wege zu entwickeln, wie Theologie unter gegenwärtigen und zukünftigen Bedingungen (neu) zu denken ist. Sie zeigen, dass der theologische Diskurs noch immer über bedeutsame reflexive und symbolische Ressourcen zur Wahrnehmung und Erforschung der Komplexität der Gegenwart und ihrer Ambivalenzen verfügt, und machen zugleich die Bereitschaft sichtbar, das eigene theologische Denken und Handeln einer kritischen Revision zu unterziehen.

Der Titel dieser Ausgabe verweist dabei auf die gleichnamige Tagung, die am 22. Juni 2023 anlässlich der zehnten Ausgabe von [LIMINA](#) an der Universität Graz stattfand und die diskursive Mitte zwischen den beiden Ausgaben bildet. Die Beiträge und Debatten dieser Tagung machten einerseits die ungebrochene Strahlkraft des biblischen und christlichen Erbes deutlich und zeigten dessen große existenzielle Bedeutsamkeit. Andererseits ließen sie auch Spannungen zwischen Theologieverständnis und wissenschaftlichen, theologischen, gesellschaftlichen oder kirchlichen Normen spürbar werden. Theologie bewegt sich in unterschiedlichen Kontexten mit deren je eigenen Maßstäben: Wissenschaft und Universität, Kirche und Gesellschaft. Sie strebt an, deren Erwartungen und Regulativen zu genügen und entsprechend zu lehren, zu forschen und zu kommunizieren. Zugleich

steht sie vor der Herausforderung, über diese Erwartungen und Regulative hinauszudenken und dabei ihre existenzielle Bedeutsamkeit nicht zu verlieren. Sie will und muss sich rückbinden an allgemein menschliche Erfahrungen und an ihren eigenen spirituellen Charakter.

In der *Open Section* findet sich zu Beginn ein ganz besonderer Beitrag dieser zweiten Ausgabe von LIMINA zum Thema „Theologie(n) der Zukunft“: In der Eröffnung der oben apostrophierten Tagung stellte die in Teheran geborene und in Deutschland aufgewachsene Schriftstellerin *Nava Ebrahimi* in einem geschliffenen Statement mit dem Titel „Wozu Theologie?“ ihre Außensicht auf Theologie vor. Diesen Text wollen wir Ihnen als Leser:in von LIMINA auf keinen Fall vorenthalten, und er soll diese zweite Ausgabe quasi programmatisch eröffnen.

Sowohl die Tagung wie auch die folgenden Beiträge zeigen erneut, dass die Theologie gewillt ist, sich beständig selbst in Frage zu stellen und ihre Aufgabe für Mensch, Gesellschaft und Kirche immer wieder neu zu verstehen und wahrzunehmen. Die im engeren Sinn wissenschaftlichen Beiträge dieser zweiten Ausgabe werden mit dem sehr grundsätzlich angelegten Beitrag von *Roman A. Siebenrock*, „Theologie als Wissenschaft – in Kirche und Gesellschaft. Thesen mit Erläuterungen“ eingeleitet. Auf der Basis einer klassischen Auffassung von Theologie als Glaubenswissenschaft plädiert der Autor für ein Verhältnis von Theologie und Bildungsreligion, das sowohl ein Lernen *in*, *von* als auch *über* Religion zu integrieren vermag.

Zwei Beiträge thematisieren und kontextualisieren die Konfessionalität von Theologie(n): *Sabine Pemsel-Maier* setzt sich mit der Entwicklung auseinander, dass konfessionell betriebene Theologie an staatlichen Universitäten von verschiedenen Seiten unter Legitimationsdruck gerät. Eine Antwort darauf sieht sie darin, im Sinne einer notwendigen Pluralitätsfähigkeit „Ökumene als Dach der Theologien“ zu verstehen und somit zunächst auf das verbindend Christliche zu fokussieren, ohne konfessionelle Differenzen aus dem Blick zu verlieren. Vor dem Hintergrund ähnlicher Entwicklungen in den Niederlanden stellen *Stefan Gärtner* und *Marcel Sarot* hingegen Überlegungen vor, die das Verhältnis von konfessioneller Theologie einerseits und Religionswissenschaften andererseits neu strukturieren und für eine intensive Kooperation der beiden Wissenschaftsdisziplinen argumentieren.

Das Verhältnis von Philosophie und Theologie reflektiert *Mario Steinwender* in seinem Beitrag „Was ist das – die Theologie? τὶ ἐστὶν ἡ θεολογία. Versuch einer Annäherung durch ein theologisches Innen und ein philosophisches Außen“. Dabei weist er auf die zunehmende Entfremdung zwi-

schen Theologie und „Welt“ sowie auf eine verlorengegangene Selbstverständlichkeit von Theologie als akademischer Disziplin hin und nimmt eine existentielle Sichtweise auf Theologie ein. *Johannes Thüne* wiederum stellt in Anlehnung an das Diktum von Karl Rahner, „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein oder er wird nicht mehr sein“ und in der Tradition von Dorothee Sölle Thesen für eine mystik- und erfahrungsbezogene Theologie der Zukunft vor.

Ulrike Sallandt rückt in ihrem Text zu einer „Theologie des Verlassens“ die Dimension des Raumes schöpfungstheologisch in den Fokus: Sie plädiert dafür, vor dem Hintergrund aller kulturellen Transformationsprozesse theologisches Sprechen „räumlich zu entgrenzen“. Die Raum-Metapher dient auch *Gemma Serrano* als Rahmen für ihren Beitrag. Sie sieht Theologie allerdings inmitten von „kulturellen Ruinen“, im Sinne von sich auflösenden Räumen. Die Herausforderung für die Theologie sei es daher, „inmitten von Ruinen zu wohnen“ und dort einen Dienst für ein Christentum in der Diaspora zu leisten.

Last but not least zeigt *Andreas Telsler* auf, dass Theolog:innen sich selbst in der Gesellschaft als *misfits*, d. h. als Außenseiterfiguren, wahrnehmen, und diskutiert Beispiele für Theologie(n) der Zukunft, die ihren Blick auf jene Phänomene und Diskurse richten, die sich außerhalb des Mainstreams ereignen.

Die Issue Editors dieser Ausgabe und das Editorial Board von [LIMINA](#) wünschen Ihnen wie immer eine erkenntnisreiche und anregende Lektüre der Beiträge!

Christian Feichtinger / Isabella Guanzini / Wolfgang Weirer
Issue Editors, im Namen des gesamten Herausgeberteams